

Andacht zur Jahreslosung 2019

Liebe Schwestern und Brüder,

die Erinnerung ist ja bekanntlich das „Geheimnis der Erlösung“. Erinnern Sie sich hier im Urlaub noch an das was, was Sie zu Hause zurückgelassen haben? Oder ist Ihnen diese Erinnerung möglicherweise in der Zwischenzeit ganz weit weggerückt? Erinnern Sie sich noch an die Nachrichten vom Festland, die uns in den letzten Wochen und Monaten in Atem gehalten haben?

Ich versuche, Ihnen noch einmal das eine oder andere anzudeuten, ohne Sie während Ihrer Zeit auf der Insel von der Erholung ablenken zu wollen:

Erinnern Sie sich noch an das Verhandeln des EU-Rates, als es um das Spitzenpersonal ging? An die Aufregung, als auf einmal keiner der Spitzenkandidaten eine Rolle spielte?

Erinnern Sie sich noch an die Aufregung, als der US-amerikanische Präsident wieder einmal dem Iran drohte und in aller Welt die Sorge stieg, dass es zu einem Konflikt kommt, der die gesamte Welt des Mittleren Ostens in eine gewaltige Krise stürzen würde? Erinnern Sie sich noch daran, wie Trump in einem Moment Luftangriffe schon frei gegeben hatte, aber in der letzten Minute alles wieder abblies?

„Aufreger“ beherrschen unsere Wahrnehmung. Für viele Menschen ist es geradezu ein Übermaß an Hysterie, das sich in der öffentlichen Wahrnehmung immer wieder breit macht. Jede und jeder redet darüber, was zunächst einmal prima ist. Aber die Maßlosigkeit, mit der Worte eingesetzt werden, um andere klein zu machen, ist doch für viele Zeitgenossen, auch für mich, erschreckend. Da gibt es bestimmte Lager, die gegeneinander streiten. Da gibt es schwarz oder weiß. Da gibt es Urteile, die schnell über andere gefällt werden. An die Stelle des Diskurses tritt dann schnell die diffamierende Bloßstellung des anderen.

Für mich durchaus nicht zufällig sprachen der Bundespräsident sowie die englische Premierministerin Ende des letzten Jahres von der notwendigen Kultur des Kompromisses für unsere Demokratie. Stattdessen, so der Bundespräsident, werde, wo man auch hinschaut, erst Recht in den Sozialen Medien, „gegiftet, da ist Lärm und tägliche Empörung“. Zugleich zögen sich immer mehr Menschen in die eigene Filterblase zurück. Der Bundespräsident weiter: „Wir müssen wieder lernen, zu streiten, ohne Schaum vorm Mund, und lernen, unsere Unterschiede auszuhalten. Wer Streit hat, kann sich auch wieder zusammenraufen.“ Der Kompromiss sei eben die Stärke unserer Demokratie.

Soweit die Botschaft des Bundespräsidenten im letzten Jahr – und in diesem Jahr ist es dennoch so weitergegangen. Es nimmt kein Ende – diese Unkultur der zeitweisen Empörung und der kollektiven Aufregung. Wie können wir diesen Kreislauf durchbrechen? Wie kommen wir aus diesem „Kult“ der gegenseitigen Diffamierungen und hysterischer Aufregung heraus?

Ich möchte die zeitlose Jahreslosung für 2019 in diese gesellschaftliche Debatte einzeichnen, und ich meine damit nicht, dass die Jahreslosung die Lösung aller Probleme darstellt. Aber vielleicht öffnet die Jahreslosung hier und dort uns auch die Augen für das Wesentliche. In Psalm 34 heißt es in knappen sieben Worten:

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Der Psalm 34 ist ein sogenanntes Akrostichon, ein Lehrgedicht in alphabetischer Reihenfolge. Jeder der 23 Verse beginnt mit einem Buchstaben des hebräischen Alphabets. Sozusagen von A bis Z, im Hebräischen von Aleph bis Tau ist dort das aufgeführt, was ein gutes und glückliches Leben ausmacht. Mehr oder weniger in der Mitte dieser Suche nach einem guten Leben steht da zum 15. Buchstaben Samek die Aufforderung, den Frieden zu suchen und ihm nachzujagen. Zuvor ist da im 13. und 14. Buchstaben Mem und Nun die Rede davon, das böse Gerede endlich zu lassen, sich vor negativen Einflüssen zu schützen und auch das In-der-Welt-Setzen von zweifelhaften Gerüchten zu beenden. Und dann erst: „Suche den Frieden und jage ihm nach!“

Die erste Aufforderung „suchen“ lässt sich auch übersetzen mit „fordern“ oder „verlangen“. Es ist natürlich etwas ganz und gar aktives gemeint. Der umfassende Frieden, der Schalom, er versteht sich eben nicht von selbst und fällt leider auch nicht vom Himmel. Er stellt sich nicht einfach so einmal ein, wenn ich nur lange genug daran denke, sondern er erfordert manchmal harte Arbeit. Auch wenn ein gutes, friedvolles Miteinander dann ein wirkliches Geschenk des Himmels ist, so muss er durch die Mühle der echten Auseinandersetzung hindurch. „Suche den Frieden.“

Die zweite Aufforderung verstärkt die erste noch um ein Mehrfaches: „Und jage dem Frieden nach!“ Das zugrunde liegende hebräische Wort begegnet ansonsten lediglich in der militärischen Sprache: Einem Feind hinterherjagen, ihm nachsetzen, ihn verfolgen, ihn in die Flucht schlagen. Da heißt es zum Beispiel in der Exodus-Erzählung: Die Ägypter jagten den Israeliten nach. Diese militärische Verwendung ist der sprachliche Kontext, in dem diese zweite, vertiefende Aufforderung steht.

Ich bin sicher, dass dieser sprachliche Kontext nicht zufällig vom Psalm-Verfasser verwendet worden ist. Nachjagen, nachsetzen, verfolgen – das alles klingt nach Auseinandersetzung, nach Kampf, nach Strategie, nach Einsatz, nach Energie, nach Engagement. Wer den Frieden sucht, der wird sich mit dem anderen auseinanderzusetzen haben. Der wird auch damit rechnen müssen, dass er selber nicht Recht hat, dass er selbst auf einmal als Fragender dasteht. Friede, der umfassende Friede – das ist das Resultat einer echten Auseinandersetzung, die jeden Beteiligten verändert zurücklässt. Rechthaberei und Besserwisserei – das alles passt nicht zu dem Frieden, dem wir „nachjagen“ sollen. Da kann es schon sein, dass es schwarz und weiß nicht mehr gibt, dass in der Auseinandersetzung, des „Nachjagens“ des anderen auch er mir das Gesicht zeigt und ich erkenne: So unwahr ist das aber auch nicht, was er mir da zeigt.

Schön und gut, werden Sie jetzt sagen. Das hört sich ja theoretisch ganz gut an. Aber in der Praxis sieht das auch bei mir ganz anders aus. Da komme ich auch mit dem „Nachjagen“ im Ohr irgendwie nicht so recht weiter.

Hier komme ich einfach nicht umhin, auf den noch weiteren Kontext der Losung im Psalm 34 zu verweisen: Da ist nämlich bei Aleph wie auch bei Tau vom Gotteslob oder von der Gotteshoffnung die Rede: Zu Aleph „Ich will den Herrn loben allezeit“ und zu Tau „Alle, die auf den Herrn trauen, werden frei von Schuld“. Das ist sozusagen der Maßstab, in dem alles eingeordnet wird. Gott setzt das rechte Maß. Er setzt den anderen und mich, mich und den anderen ins maßvolle, rechte Licht: Ich kann und darf dankbar für das sein, was mir aus Gottes Hand zur Verfügung steht. Das ist das A, das Aleph. Und die Beschränktheit meines Tuns, die Fehlerhaftigkeit und dann vor allem das Neu-Anfangen trotz meiner Beschränktheit durch Gottes Gnade ist das Z, das Tau. Es kann durchaus sein, dass so manchem heute dieser Maßstab verloren gegangen ist. Dass so manches Rechten und Richten maßlos geworden ist,

weil ich mir und meine Performance zum Maßstab geworden bin. Weil uns die Dankbarkeit verloren gegangen ist und alles zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Weil uns das Neu-Anfangen-Dürfen als Gnade nicht zur Demut anleitet, sondern zur Besserwisserei. Beides ist pure Maßlosigkeit. Uns ist der Kompass verloren gegangen.

„Suche den Frieden und jage ihm nach!“ Von Gott ist da in diesem ausgeschnittenen Vers aus dem Psalm 34 keine Rede, aber nur mit dem A der Dankbarkeit und mit dem Z des Neu-Anfangen-Dürfens aus Gnade ist das rechte Maß gesetzt – eben ein Maß, das damit rechnen muss, dass es mehr gibt als mich und mein Interesse. Mehr noch: Dass dieser Maßstab nicht der beherrschende ist und auch nicht sein darf. Dann gewinnt die Aufforderung des „Nachjagens“ ihr rechtes Maß und ihre rechte Nordung. Mein „Nachjagen“ eingenordet zwischen der Dankbarkeit für das durch Gott mir Geschenke und der Gnade des Neu-Beginnens trotz aller Beschränktheit.

Ich wünsche es uns allen hier auf der Insel in einer Zeit der Ruhe, dass wir uns dieses nötige Maß von A und Z, von Aleph und Tau wahren können: Die Dankbarkeit und das Bewusstsein der Gnade des Neu-Anfangen-Dürfens. Das ist unser Kompass. Das ist unser Maßstab des Friedens, den wir überall bitter nötig haben: „Suche den Frieden und jage ihm nach!“ Lasst uns in diesem Sinne während der Urlaubszeit noch einmal von Gott neu ein-norden lassen. Amen.